

Bericht der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie über das Jahr 2006

Die Sektion AIS hat im vergangenen Jahr ihren traditionellen Turnus von jeweils einer Frühjahrs- und einer Herbstveranstaltung fortgeführt. Im Frühjahr fand eine gemeinsame Tagung mit der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung zum Thema „Arbeit und Geschlecht im Umbruch der Gesellschaft“ statt. Diese Kooperation knüpfte an bestehende Kontakte zwischen beiden Sektionen an, die auf gemeinsamen Interessen sowohl am Gegenstand Erwerbsarbeit als auch an der gesellschaftstheoretischen Interpretation aktueller Befunde im jeweiligen Feld. Inzwischen sind mehrere ausführliche Berichte zu dieser Tagung veröffentlicht worden (Soziologie 1/2007, Feministische Studien 2/2006, Zeitschrift ARBEIT 4/2006). Die Beiträge wurden für eine Buchveröffentlichung überarbeitet und sind kürzlich im VS Verlag für Sozialwissenschaften erschienen: Aulenbacher, Brigitte, Maria Funder, Heike Jacobsen, Susanne Völker (2007): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog, Wiesbaden. Die Tagung wurde von der Sozialforschungsstelle Dortmund organisiert und war mit über hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern außerordentlich gut besucht.

Im Herbst beteiligte sich die Sektion mit drei Veranstaltungen am Kongress der DGS in Kassel. Gemeinsam mit der Sektion Kultursoziologie wurde ein Plenum zum Thema „*Schicksal Markt – Ökonomisierung als ‚survival of the fittest‘?*“ organisiert. Dieter Sauer, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung e.V. (ISF), München und Universität Jena, ging in seinem Beitrag „Du bist Kapitalismus“ oder die Widersprüche der Ökonomisierung“ der These nach, dass die gegenwärtig als „Ökonomisierung“ bezeichnete Tendenz der Anwendung aus der Ökonomie bekannter Prinzipien, Normen und Werte auf weitere Bereiche des individuellen und gesellschaftlichen Lebens, die bisher anderen Prinzipien unterworfen schienen, kein einliniger Prozess der „Vereinnahmung“ oder „Kolonialisierung“ sei, an dessen Ende die „totale Ökonomie“ stehe. Vielmehr seien erhebliche Widersprüche zu verzeichnen, die insbesondere aus der Paradoxie resultieren, dass das Individuum zugleich vereinnahmt wird, seine Subjektivität jedoch als kreatives Potential unverzichtbar ist. Es bestehen also, so Sauer, berechtigte Hoffnungen, dass „Ökonomisierung“ auf Dauer gebrochen wird von der Einsicht in die Notwendigkeit individueller Freiräume innerhalb und jenseits der Ökonomie.

Uwe Schimank, Fernuniversität Hagen, entwickelte in seinem Beitrag „Ökonomisierung der Hochschulen – eine Makro-Meso-Mikro-Perspektive“ einen Vorschlag zur systematischen Analyse der gegenwärtigen Irritationen des Hochschulwesens durch ökonomische Normen. Er zeigte innere Zusammenhänge zwischen der Reorganisation des öffentlichen Sektors nach den Prinzipien des New Public Managements und der Herausbildung neuer Formen der Produktion wissenschaftlichen Wissens in Anwendungskontexten auf und fragte nach den mittel- und langfristigen Effekten dieser Entwicklung für die wissenschaftliche Produktivität. Auf einer allgemeineren Ebene stellen sich, so Schimank, ähnliche (kritische) Fragen für die Wirkungen der aktuellen „Ökonomisierung“ anderer gesellschaftlicher Teilbereiche auf deren Funktionsfähigkeit.

Ronald Hitzler, Michaela Pfadenhauer, beide Universität Dortmund, reflektierten in ihrem Beitrag „Die Ökonomisierung der Produktion von Gemeinschaft“ mögliche Effekte der gegenwärtig zu beobachtenden Prozesse der Individualisierung der Zugehörigkeit zu Gemeinschaften. Wo Gemeinschaften nicht mehr quasi naturwüchsig gegeben sind, sondern der Einzelne als aktiver Produzent und Re-Produzent traditioneller wie moderner Formen von Gemeinschaft verstanden wird, öffnet sich auch dieser Bereich der kulturellen Produktion für Bewertungen und Entscheidung entlang der „ökonomischen“ Kategorien von Aufwand und Ertrag. Dies könnte man „kulturkritisch“ als weiteren Prozess der Ökonomisierung von kulturellen und sozialen Prozessen verstehen; darüber hinausgehend fragte der Beitrag jedoch explizit nach den ökonomischen Interessen hinter dem aktiven Aufbau neuer, nicht traditionaler Formen von Gemeinschaft.

Die Verhandlungen zu diesem Thema wurden inzwischen in einer weiteren gemeinsamen Sitzung der beiden Sektionen im Frühjahr 2007 fortgeführt.

Im weiteren Verlauf des Kongresses veranstaltete die Sektion eine erste Sitzung zum Thema „Varieties of Capitalism? Zur globalen Diffusion von Gesellschafts- und Produktionsmodellen“ mit vier Vorträgen. Michael Faust, Soziologisches Forschungsinstitut an der Universität Göttingen e.V. (SOFI), eröffnete

den Nachmittag mit seinem Beitrag „Erträge und Grenzen des ‚Varieties of Capitalism‘-Ansatzes zur Erklärung der globalen Diffusion von Produktionsmodellen und deren Grenzen“. Er unterzog den in aktuellen Studien der vergleichenden politischen Ökonomie vielfach als Analyserahmen verwendeten Ansatz der Unterscheidung zweier idealtypischer Produktionsmodelle einer grundsätzlichen Kritik. Die „funktionalistische“ Annahme kohärenter, komplementärer institutioneller Gefüge lasse, so Faust, keinen hinreichenden Spielraum für die Erklärung empirisch beobachtbarer Wandlungsprozesse. Hierzu seien in der Soziologie entwickelte institutionalistische Perspektiven besser geeignet.

Nicole Mayer-Ahuja, ebenfalls SOFI, stellte in ihrem Beitrag „Arbeitsverhältnisse unter Bedingungen globaler Wirtschaftsintegration. Ein Blick auf Debatten über Veränderungen des indischen Gesellschafts- und Produktionsmodells“ den impliziten hegemonialen Anspruch des VoC-Ansatzes in Frage. Sie entwickelte am Beispiel der IT-Industrie in Indien die in einem gerade anlaufenden Projekt noch zu überprüfende These, dass in außereuropäischen Ländern, die zum Ziel von Direktinvestitionen hochindustrialisierter Länder werden, eher die einheimischen Produktionsmodelle modifiziert als die ausländischen implementiert werden.

Andreas Langenohl, Universität Gießen, beleuchtete in seinem Beitrag „Die Globalisierung der Finanzwirtschaft in Deutschland 2000-2004: Institutionelle Strategien und berufsbiografische Aneignungen eines Sinngabungsprozesses“ die doppelte Struktur der Globalisierung als einerseits gestützt und ermöglicht durch nationale De-Regulierungen, andererseits jedoch als ermöglichender Faktor für organisationsinterne Re-Regulierung.

In einem vierten Beitrag schließlich erläuterte *Gary Herrigel*, University of Chicago, unter dem Titel „Rule breaking as prelude to system change: Contemporary processes of change in the US and German social systems of production“ seine aktuelle Kritik aus konstruktivistischer Sicht auf institutionalistische Ansätze des Systemvergleichs. Wandel institutioneller Strukturen sei, so Herrigel, nicht zuletzt auf das zunehmend bewusste Brechen von Regeln durch interessierte Akteure zurückzuführen – ein Vorgang, der bisher in institutionalistischer Perspektive nicht erklärt werden könne.

Eine zweite Sitzung im Rahmen des Kongresses der DGS setzte sich die Sektion unter dem Titel „*Die ‚Arbeit‘ der Gesellschaft – Die Soziologie auf dem Weg zu einem neuen Verständnis von Arbeit?*“ mit den Anforderungen an einen den aktuellen Entwicklungen angemessenen Begriff von Arbeit auseinander. Auch hierzu wurden vier Vorträge gehalten. *Sabine Pfeiffer* unternahm es, aus einer analytischen Unterscheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeitsvermögen herzuleiten, welche Chancen ein explizit auf Dialektik als soziologischer Methode fußender Zugang zur Beobachtung und Analyse von Arbeit haben könnte, um den allfälligen Verkürzungen und teils modischen Apologien der arbeits- und industriosozologischen Lesarten aktueller Erscheinungsformen von Arbeit zu entgehen und darüber hinaus den fundamentalen Stellenwert von Arbeit in jeder Form für die Gesellschaft angemessen herauszuarbeiten.

Kerstin Jürgens diskutierte die Frage, ob es eines „erweiterten“ Arbeitsbegriffs bedürfe, indem man die Kategorie „Lebenskraft“ als notwendige Vorbedingung für die Verausgabung von Arbeit einführt. Sie entwickelte den Begriff des „Reproduktionshandelns“ für das aktive Bemühen der Individuen um die Herstellung und Sicherung nicht nur ihrer Arbeitskraft, sondern auch ihrer „Lebenskraft“. Wenn Arbeiten und Nicht-Arbeiten in der Gegenwart intensiver und auf breiterer gesellschaftlicher Basis miteinander verbunden sind als in der Vergangenheit, kommt, so Jürgens, dem Reproduktionshandeln die Bedeutung einer unverzichtbaren Voraussetzung für Entwicklung und Bestand des Kapitalismus zu.

Fritz Böhle stellte das Arbeitshandeln in den Mittelpunkt: Arbeitshandeln sei nicht mehr ausschließlich als spezifischer Fall bewussten, planvollen, zielgerichteten Handelns zu verstehen. Vielmehr müssten angesichts der Durchdringung der Arbeit mit Anforderungen an Kooperation, Interaktion und situative Nutzung von Erfahrung diese als Arbeits-Leistungen des Individuums Berücksichtigung finden.

Hanns-Georg Brose eröffnete in seinem Schlussbeitrag eine weitere Ebene der Auseinandersetzung mit dem „Arbeitsbegriff“, indem er die Bedeutung von Arbeit für die soziale Strukturierung, für die soziale Integration des Individuums und für die kulturelle Ver- und Bearbeitung der Moderne problematisierte. Ihm war daran gelegen, den Wandel der Erwerbsarbeit als Bestandteil gesellschaftlichen und kulturellen Wandels zu verstehen; dafür sei es selbstverständlich erforderlich, alle Formen von Erwerbsarbeit in die

Analyse einzubeziehen und auch neue Kategorien für die Untersuchung von kooperativer, interaktiver und weiterer Formen von Arbeit bzw. von Arbeitshandeln zu entwickeln. Berücksichtigt werden sollte darüber hinaus auch die institutionelle und sozialstrukturelle Dimension der Arbeit.

Im Laufe des Kongresses fand eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in der u.a. die Themen der nächsten Veranstaltungen vorbesprochen und die Einführung eines Mitgliedsbeitrags diskutiert wurde. Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde Markus Pohlmann, Heidelberg, turnusmäßig als Sprecher verabschiedet. Die anwesenden Mitglieder dankten ihm für seine hervorragende Arbeit in den zurückliegenden drei Jahren, insbesondere für den professionellen Aufbau und die Pflege der Website der Sektion und das erhebliche Engagement für einen regelmäßigen Informationsfluss innerhalb der Sektion. Zudem verdankt die Sektion ihm eine Reihe von interessanten und erfolgreichen Veranstaltungen. Neu in den Vorstand gewählt wurde Katharina Bluhm, Universität Jena. Der dreiköpfige Vorstand besteht damit zur Zeit aus Hartmut Hirsch-Kreinsen, Universität Dortmund sowie Heike Jacobsen, Sozialforschungsstelle Dortmund, und Katharina Bluhm, Universität Jena. Sprecher der Sektion ist zur Zeit Hartmut Hirsch-Kreinsen.

Heike Jacobsen
Hartmut Hirsch-Kreinsen